

Abgesang

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **29 (2022)**

Heft 318

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buffetuhr



Bild: Archiv Stefan Keller

Kürzlich zog ich die Uhr wieder auf, die ich von zwei alten Damen geerbt hatte. Es ist eine Buffetuhr mit verstecktem Pendel, nicht sehr wertvoll, man findet das Modell noch heute in Brockenhäusern, aber wenn es jetzt hinter dem Schreibtisch die Stunde schlägt – und besonders schön die halbe Stunde – dann tönt das halt wie aus einer anderen, lange entschwundenen Epoche.

Die zwei Damen bewohnten ein Häuschen in Amriswil, sie schliefen gemeinsam im Ehebett, lauschten der Uhr und hörten evangelikales Radio. Wir mussten sie stets als Fräuleins anreden, und sie verteilten uns Plastiktaschen mit Werbung für das Frauenstimmrecht: «Den Frauen zuliebe – ein männliches Ja».

Eines der Fräuleins, Hedy, hatte ein entstelltes Gesicht, eine Seite hing – wohl seit einer Krankheit – schief herunter. Hedy arbeitete als kaufmännische Angestellte, sie betreute ein Zahltagsbüro. Das andere Fräulein, Bertha, war Nachstickerin im Etablissement meines Grossvaters gewesen. Später arbeitete sie in einer Schuhfabrik. Wie mir jemand erzählte, wurde Bertha arbeitslos, weil der Patron ihre junge Nichte begehrt, die dort ebenfalls angestellt war. Die Nichte verweigerte sich, und der Patron entliess sie mitsamt ihrer Tante.

Das ist eine Geschichte, die stimmt, doch lässt sie sich nicht mehr verifizieren. Die Schuhfabrik war damals sehr bekannt, im letzten Jahrhundert ist sie eingegangen. Von den Fräuleins blieben ausser dem Häuschen einige Möbelstücke, darunter eben diese Buffetuhr, die mich, wenn sie aufgezogen ist, stets an die beiden erinnert und oft auch bei der Arbeit stört.

Tatsächlich wollte ich zum Jahreswechsel über etwas anderes, über entwindende Bilder schreiben, von denen eines hier abgebildet ist. Es sind mehr als hundertjährige Fotografien, sepiafarben, auf Karton aufgezogen, und was sie darstellen, hat sich irgendwann zu verflüchtigen begonnen. Fast sind es meine liebsten dokumentarischen Fotos, weil sie Raum für Fantasien lassen und eine Vorstellung geben, wie uns auch der selbstverständlichste Alltag unwiederbringlich entgleitet.

Diese Frau und dieser Mann, die drei Kinder auf einer kaum erkennbaren grossen Schubkarre, einer Bähre, die man benutzte, um Gras oder Mist zu führen. Ich betrachte das Bild, versuche die Gesichter zu sehen, etwas über den Ort herauszufinden, an dem es aufgenommen wurde. Viel fällt mir nicht ein. Schon schlägt die Uhr.

Stefan Keller, geboren 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich.

Hampelmann zurück, Tigermücke weg: Hoffnung!



(Bild: Can Isik)

Wir standen im tropfenden Nebel auf dem tödlichen Vorplatz der Fachhochschule und warteten in Jammerstimmung auf Edis Zug ins Appenzellerland. Der Abend war beschwerlich gewesen, die Gespräche harzig, das Lokal zu laut und die Pasta mässig, und Edi blieb untröstlich. Nie hätte er gedacht, meinte er, dass 21 noch das beschissenere Jahr werden würde als 20, alles verseucht und verhockt und überall nur Absagen, Blockaden, Abbruch, es hört nicht auf. Die Seuche hatte ihm besonders zugesetzt, erst recht mit dem andauernden Impfhass in der Familie, seit eineinhalb Jahren Funkstille mit der Schwester und die Mutter zunehmend auf ihrer Seite; dazu der handgreifliche Krach mit dem lärmigen Nachbar und dann ausgerechnet vor der Badesaison noch dieser blöde Velounfall, Arm im Gips und Edis Kopf noch mehr im Sand.

Edi tat mir leid, allerdings wir taten uns ja alle irgendwie leid, noch eine Weihnacht zum Weinen, haha. Ich versuchte ihn aufzuheitern, aber wie immer funktionierte der uralte Afrika-trick mit den noch ärgeren Schicksalen schlecht, Edi wollte nichts wissen von Harrys Garagenbrand und Heidis Unfall

und schon gar nichts von Guidos Tumor. Und auch auf unser früheres Schlimmvs-schlimmer-Spiel, also einander mit widerlichen Qualwahlduos zu foppen – Gossau oder Wittenbach? Deville oder Ruefer? Pegasus oder Hecht? Solchen Seich halt – auch darauf mochte er partout nicht einsteigen. Viel mehr fiel mir nicht mehr ein und zugegeben, Edi ging mir in diesem Moment auf den Sack, weil er sich so gehen liess, es war einfach ein mieser Abend nach einem miesen Jahr.

Weil Aufgeben keine Option war und Edis Zug 13 Minuten Verspätung hatte, startete ich einen letzten Versuch, der mehr einem lauten Selbstgespräch glich. Klar, armer Edi, die Zeichen stehen auf Abbruch, aber es gibt doch noch Funken der Hoffnung, wer sagt denn, dass es im Spanischen Klubhaus im Sommer nicht als Afghanisches Klubhaus weitergeht, und dass im Toscana ein neues Volkshaus erwacht und damit jene städtischste Meile der Gallenstadt das ganze Quartier inklusive Ekkehard aufblühen lässt?

Im zweiten Seuchenjahr sind die guten Nachrichten halt rasch untergegangen und viel zu wenig geschätzt worden. Weissst du noch, Edi, wie alle Kinder und viele Erwachsene himmeltraurige Tränen vergossen, als der Zolibolli-Hampelmann verschwand, der Abbruch einer jahrzehntelangen Tradition auf Nimmerwiedersehen, wie alle meinten? Der fröhlichste Rote der Stadt, wie Sumpfbiber einmal sagte, an der Marktgasse viel wichtiger fürs Gallengemüt als der graue Vadian. Einfach weg, oh je. Und wie er dann wundersamerweise an einem kaltgrauen Endnovembertag wieder auftauchte, aus dem Nichts plötzlich zurück am Neumarkt, strahlend in alter Frische, wie das Gratisblatt unseres Vertrauens jubelte, wenn auch, hihi, mit weissen Socken, weil Zolibolli den Aargauern gehört. Den schönsten Satz an jenem Tag vermeldete das Staubsaugerradio, das den Trost einer Mutter für ihren Bub mithörte: «Jetzt ist die Welt wieder ein bisschen mehr in Ordnung.»

Noch mehr untergegangen war eine Hoffnungsmeldung aus Vaduz: Im ganzen zweiten Seuchenjahr sei im Fürstentum Liechtenstein keine einzige Tigermücke beobachtet worden, meldete das dortige Amt für Umwelt. Du weisst, was das heisst, Edi! Die

asiatischen Plagen haben keine Chance bei uns, wenn wir aufpassen und uns richtig wehren! Die Tigermücke ist ja nicht nur mühsam, weil sie auch am Tag sticht und unsere heimischen Mücken verdrängt. Sondern weil sie, Achtung, böse Viren überträgt, zum Beispiel das Dengue- und das Zika- und das Chikagunyavirus, da kann Corona einpacken. Aber nix da, fertig Tigermugg, hau ab. Wie die Liechtensteiner das geschafft haben? Die stellten Fallen auf, 25 Ovitrapps, wie die Dinger heissen, besser als jeder Garagerockandrollbandname, 25 solche Eiablagefallen in allen Talgemeinden des Ländles. Dabei war dort erst eine einzige erwachsene Tigermücke gefunden worden, im Industriegebiet von Bendern; später noch eine zweite in Gamprin, «durch eine aufmerksame Person», wie es hiess, worauf rund um jenen Fundort dieses und letztes Jahr vier weitere Ovitrapps aufgestellt wurden. Weil in allen diesen Fallen keine Eier der Tigermücke nachgewiesen wurden, könne «mit höchster Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass es sich beim Fund 2019 um eine einzelne Mücke handelte, welche eingeschleppt und getötet wurde, bevor sie Eier ablegen und eine Population bilden konnte». Juhui! Aber Achtung: Eine Einschleppung kann jederzeit erfolgen, weshalb die potenziellen Eintrittspforten – Orte mit viel internationalem Verkehr sowie Siedlungsgebiete im Talraum – weiterhin überwacht werden. Blöd nur, dass das andere asiatische Virenschleuderinsekt, nämlich die Buschmücke, inzwischen schon weit verbreitet ist, aber man kann nicht alles haben.

Edi musste jetzt immerhin schmunzeln. Und hey, rief ich ihm nach, als sich der Zug ins Kuhfladenland endlich in Bewegung setzte, lass uns im frühen Frühling endlich mal um den Burgweiher laufen und du zeigst mir dein früheres Quartier; es sollen dort Ringelnattern und sogar ein Uhu gesichtet worden sein. Überhaupt geht es ja den meisten Tieren, und ich meine die guten Tiere, nicht die Tigermückentiere, besser, wenn sich der verseuchte Mensch verzieht. Und irgendwann im 22 wird es die Sonne wieder mit allen gut meinen, und wir wissen doch noch immer, wo sie am besten scheint. Aber dieses alte Lieblingslied, in dem Edi als Eddie geschrieben ist, konnte Edi dann nicht mehr hören.

Typograf*in

mit eidg. Fachausweis (EFA)

Jetzt anmelden!

Start

August 2022

gbs
sg.ch

**Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

www.viegener.ch



viegener
fürsicht optik

Wir suchen per Frühling/Sommer 2022 eine/n
Verantwortliche/n oder ein Team für die

Saiten- Grafik 40 bis 50 bis Prozent

(nach Absprache)

Seit über 25 Jahren beleuchtet das Kulturmagazin Saiten unabhängig und pointiert das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben in der Ostschweiz und darüber hinaus. Das monatliche Printmagazin und die tagesaktuelle Plattform saiten.ch sind eine wichtige unabhängige Stimme in der hiesigen Medienlandschaft.

Für alles, was Saiten sichtbar macht, suchen wir dich. Du hast ein starkes Auge für Bild, Illustration und Typografie, arbeitest gerne im Team, bist zuverlässig, selbständig und gut vernetzt im gestalterischen Umfeld. Du entwickelst eine eigenständige visuelle Saitensprache und schaffst dadurch Identität und Kontinuität für unser Medium.

Zu deinen Aufgaben gehören die Abwicklung der monatlichen Heftgestaltung, von der Konzeption bis zum druckfertigen Layout inkl. Bildredaktion fürs Heft und das Online-Alltagsgeschäft. Wir suchen erstmals eine «In-House-Grafik» bzw. sind interessiert am regelmässigen Austausch. Darunter fällt auch die Entwicklung der Zusammenarbeit (Abläufe, Technologie) sowie das Redesign von Printmagazin und Webseite – selbständig oder in Kooperation mit externen Spezialist:innen. Deine Bewerbungsunterlagen erwarten wir bis spätestens 31. Januar mit folgendem Umfang: Text (max. 1 A4-Seite) mit deiner Vision, «wie sich Saiten visuell weiterentwickeln sollte», drei Arbeitsbeispiele mit allfälligem Bezug zu Saiten samt Beschrieb (keine ganzen Portfolios), Kurzlebenslauf (nur die relevanten Punkte), Motivations schreiben.

Für Fragen oder Informationen: Corinne Riedener,
riedener@saiten.ch, 078 673 21 54
Verein Saiten, Gutenbergstrasse 2, 9001 St. Gallen



Dornbusch zum selber drüberstolpern

Das Gallus'sche Stolpern über einen Dornbusch war in der Entstehungsgeschichte dieser Stadt von grosser Bedeutung. Dennoch wird dem Dornbusch viel zu selten gedankt und gedenkt.

Mit dem stilechten Dornbusch ND22 (nowadays, 2022) von stumbling thornbush© kann Jede und Jeder dieses grosse Ereignis zuhause nachspielen.
Feel your own Gallus-Moment!



klangfestival toggenburg 3. - 5. juni 2022

MIESKUORO HUUTAJAT (FI)	FRANUI MUSICBANDA (AT)
NORDIC VOICES (NO)	ARKADY SHILKLOPER (RU)
ANTTI PAALANEN (FI)	JODELCLUB SÄNTISGRUESS (CH)
PÄIVI HIRVONEN (FI)	CHOR PARTIAL (CH)
BRANDHÖZLER (CH)	ISA WISS (CH) & UVM.

